

AB 23: Was wussten die Juden?

Quelle 1

Zeugenaussage der Selma Weil, Überlebende der Deportation nach Riga, im Prozess gegen den ehemaligen Landrat des Kreises Hechingen Schraermeyer 1947

"Nach dem Tode meiner Eltern betrieb ich mit meinen Brüdern die elterliche Landwirtschaft bis kurz vor unserer Deportierung. Einige Tage vor der Deportierung bekamen meine Brüder und ich ein Schreiben zugestellt, in welchem der Abreisetermin festgelegt war. In diesem Schreiben war auch vermerkt, was für Gegenstände mitgenommen werden konnten [...]. Weil meine Brüder noch da waren und auch mit dem gleichen Transport mit weg mussten, habe ich mich um das betreffende Schreiben nicht bekümmert. Da wir schon von den früheren Judentransporten, die im Jahre 1940 von Baden durchgeführt wurden, erfuhren, wie es diesen Menschen erging, war es mir klar, dass wir nicht mehr nach Haigerloch zurückkommen würden. Es sickerte im Laufe der Zeit durch, dass während des Transportes, wegen ungenügender Unterbringung in den Lagern und mangelhafter Verpflegung, Juden umkamen. An eine Ansiedlung im Osten glaubte ich nicht. Das war zu damaliger Zeit nicht nur meine Meinung, sondern auch die Ansicht der anderen Juden in Haigerloch, die sich in dieser Hinsicht bei Gesprächen mir gegenüber auch öfters äußerten."

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, EA 99 / 001 Bü 241 _ 80

Quelle 2

Zeugenaussage des Alfred Marx, ehemaliges Vorstandsmitglied der Jüdischen Kultusvereinigung Stuttgart, vom 22. April 1948 im Prozess gegen Landrat Schraermeyer:

"Im Juli 1942 fand eine weitere Deportierung von ungefähr 49 Personen statt. Es waren dies fast ohne Ausnahme Schweregebrechliche und solche Personen, die in nichtjüdischen Alters- und Siechheimen sowie Irrenanstalten untergebracht waren. [...] Auf Grund der Erfahrungen bei den früheren Transporten hatten wir veranlasst, dass für alle noch verbleibenden Juden, die irgendwie gebrechlich waren, ärztliche Zeugnisse bereitlegen, weil ja früher, besonders beim ersten Transport, bei Gebrechlichkeit Befreiung eintrat. Nun mussten wir aber die Erfahrung machen, dass die Gestapo gerade die Gebrechlichsten in diesen 3. Transport nahm. Da alle diese Leute für irgend eine Arbeit nicht in Frage kamen und da wir auch keinerlei Auskunft darüber bekommen konnten, wohin dieser Transport ging, mussten wir damals sofort das Schlimmste befürchten. Um diese Zeit hatte man auch durch Gerüchte, durch Berichte von Urlaubern und durch ausländische Sender schon von Vernichtungen gehört. Wenn man auch gehofft hatte, dass diese Gerüchte nicht zutrafen, musste man angesichts der Auswahl der Personen für diesen dritten Transport diese Hoffnungen fallen lassen."

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, EA 99 / 001 Bü 241 _ 87f.

Aufgabe:

Arbeite aus den Zeugenaussagen heraus,

- aufgrund welcher Informationen die zu deportierenden Juden davon ausgehen mussten, dass ihnen ein schlimmes Schicksal bevorstand.
- welche Informationen den Juden noch Hoffnung ließen.